

Jahres-Bericht
des
Meiſſer Kunſt- und Altertums-Vereins

1904.

Achter Jahrgang.

Herausgegeben vom Vorſtande des Vereins.

Mit drei Bildern.

Meiſſe.

F. Bär's Buchdruckerei, G. m. b. H.

1905.

Jahres-Bericht

der

Rechts- und Verwaltungswissenschaften

1901

Rechts- und Verwaltungswissenschaften

Veranstaltungen vom Vorstand des Vereins

Rechts- und Verwaltungswissenschaften

Veranstaltungen

Rechts- und Verwaltungswissenschaften

Veranstaltungen

Protector des Vereins:

Se. Eminenz Fürstbischof Georg
Kardinal Kopp.

Vorstand im Jahre 1904:

Stadtsyndikus **Sellmann**,
Vorsitzender.

Landgerichtsrat **Dr. Dittrich**,
Schriftführer.

Bankier **Sloger**, Schatzmeister.

Professor **Christoph**.

Apothekenbesitzer **Ritsche**.

Regierungsrat **Dau**. Rentier **Starker**. Königl. Bau rat **Gaedke**.

Oberlehrer und Stadtarchivar **Vogel**. Stadtrat **Mahlisch**.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Mitglieder-Verzeichnis	5
Jahresbericht. Von Stadtsyndikus Hellmann	9
Alte Wandmalereien in der kath. Kirche zu Groß-Neundorf bei Reisse. Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich	13
Urnenfund in Magwig. Von demselben	19
Schlesische Kimmernisbilder (Nachtrag zu 1903); nach Mitteilungen von E. v. Woikowsky-Biedau	20
Deckenmalerei im Königl. kath. Gymnasium zu Reisse; nach Mitteilungen vom Königl. Baurat Gaebke	21
Schlesische Hochzeitsteller Magdeburger Anfertigung (Nachtrag zum Jahresbericht 1903); von Eugen von Menfeld-Magdeburg	23
Reisses früherer Weinhandel. Von Gymnasial-Overlehrer Muffert in Reisse	26
Inhaltsverzeichnis der Jahresberichte des Vereins von 1897 bis 1903 und Bücher-Anzeigen	33

Verzeichniß der Mitglieder

aus dem Jahre 1904.

Allich, Bäckermeister.
Alter, Landgerichtsrat.
Apfeld, Zimmermeister.
Apfeld, Frau Zimmermeister.
Armann, Buchbindermeister.
Bär, Buchdruckereibesitzer.
Bahr, Pfarrer, Gr.-Neundorf.
Bahr, Pfarrer, Lindewiese.
Bartelt, Gymnasial-Oberlehrer, Dr.
Bayer, Stadtrat.
Bayer, Kaufmann, i. Fa. Carl Niesel.
Berg, Rechtsanwalt und Landschafts-Syndikus.
Bergmann, Kaufmann.
Bischoff, Frau Justizrät.
Bloch, Fabrikbesitzer.
v. Bock, Olga, Baronesse.
Bocksch, Regierungsrat.
Böhm, Schulrat, Dr.
Böhm, Vergolder.
Borchert, Landgerichtsrat, Dr.
Brauer, Oberst.
Brauer-Zinnung.
Bruck, Frau Kaufmann.
Brüll, kgl. Gymnasial-Direktor, Dr.
Brune, Major.
Buchholz, Regierungsrat.
Burgunder, Maurermeister.
Christen, Landgerichtsrat.
Christoph, Professor.
Cimbal, Medizinalrat, Dr.
Croce, Kaufmann.
Croce, Pfarrer, Raudten.

Dau, Regierungsrat.
Dengler, Geh. Kanzleirat.
Dittrich, Geh. Reg.- und Fürstb. Konsistorialrat, Breslau.
Dittrich, Wirkl. Geh. Kriegsrat, Obernigk.
Dittrich, Erzpriester, Ziegenhals.
Dittrich, Landgerichtsrat, Dr.
v. Eberq, Major.
Engel, Hauptmann.
Ermst, August, Kaufmann.
Ermst, Megidius, Stadtkämmerer.
Faerber, Kreisbaumeister, Hauptmann d. L.
Falkenhahn, Hauptmann.
Faulde, Professor.
Faulhaber, Restaurateur.
Faust, Schulrat.
Fieber, Bildhauer.
Fraud-Lindheim, Leutnant.
Franke, F., Kaufmann.
Franke, Stadtrat.
Floegel, Frä. Elisabeth.
Gabriel, General a. D.
Gaedke, kgl. Baurat.
Gaertig, Dr. med.
Gallien, Realgymnasial-Direktor.
Gehlig, Dr. med.
Geißler, Kriegsgerichtsrat.
Genstör, Rentier.
Glemmig, Restaurateur.
Gloger, Bankier.
Goeschke, Theaterdirektor.

Goguel, Frau Landgerichtsrat.
Graber, Dr. med., Sanitätsrat.
Graeve, Oberstleutnant.
Greisfeld, Staffierer.
Groetschel, Dr. med.
Groechner, Spediteur.
Grosser, Rentier, Dyherrnsfurth.
Grottkau, Magistrat.
Grzimek, Rechtsanwält.
Guradze, Staatsanwält.
Haevernick, Major, Kassel.
Hahn, Fabrikbesitzer.
Hampel, Kreissekretär, Hauptm. d. L.
Hausdorf, Hotelbesitzer.
Hehn, Amtsgerichtsrat.
Heinze, Kaufmann.
Heldberg, Frau Landgerichtspräsident.
Hellmann, Stadtsyndikus.
Herbarth, Landgerichts-Obersekretär.
Hermes, C. W., Rentier, Wismar.
Hinze, Buchhändler.
Hirschberger, Rektor.
Hoffmann, Albert, Kaufmann.
Hoffmann, Carl, Klempnermeister.
Hoffmann, Fritz, Stadtrat.
Hoffmann, Kaplan, Piegeln.
Hoffrichter, Stadtpfarrer, Ob.-Glog.
Hoppe, Gymnasial-Oberlehrer.
Horn, Stifratsrat, Reichstags-Abg.
Huch, Stadtrat.
Huckert, Professor, Dr., Königl.
Gymnasial-Direktor, Patschkau.
Hübner, Hauptmann.
Hübner, Stadtrat.
Jaekel, Frau, Schulvorsteherin.
Jaekel, Fräulein, Lehrerin.
Jaschke, Oberlehrer, Ratibor.
Jentsch, Carl, Schriftsteller.
v. Jerin, Kgl. Kammerherr, Landrat.
Jung, Uhrmacher u. Stadtverordneter.
Kahrstedt, Kgl. Garnisonbaurat.
Kassel, Kaufmann.
Kaufmann, Klempnermeister.
Kawka, Stätteninspektor, Biegeleibsch.

Kensky, Schlossermeister.
Kienemann, Kaufmann.
Klapper, Bankvorsteher.
Klein, Laktiermeister.
Klinhart, Kaufmann.
Kluge, Pfarrer, Priesterhausdirektor.
Knaner, Historienmaler.
Kochler, Professor.
v. Kobylecki, Hauptm., Borkendorf.
Kny, Landgerichtsrat, Schweidnitz.
Kollibach, Rechtsanwält und Notar.
Kopetsky, Pfarrer, Kalkau.
Koplowitz, Rentier, Berlin.
Kowalsky, Erzpriester, Neuland.
Kramppf, Hauptmann.
Krause, Rechtsanwält.
Kraus, Amtsgerichtsrat, Breslau.
Kremski, Hauptmann.
Kretschmer, Dombikar, Breslau.
Kriegsschule Reisse.
Krömer, Fräulein, Lehrerin.
Kühnel, Fräulein, Pauline.
Kunhardt, Fräulein.
Kußen, Generalmajor, Freiburg i. B.
Langer, Franz, Kaufmann.
Laub, Oberkriegsgerichtsrat,
Breslau.
Lebins, Hauptmann.
Lehmann, Hauptmann.
Letwinsky, Rechtsanwält.
Leipziger, Kaufmann.
Lorenz, Rektor.
Lorenz, Amtsvorsteher.
Lubisch, Bankdirektor.
Lug, Ger.-Assessor, Dr.
Mahlich, Stadtrat.
Maschke, Oberleutnant.
Mauve, Frau Major.
Mende, Amtsvorsteher, Rothfest.
Menz, Fräulein.
Menz, Eisenbahndirektor a. D.
Megner, Amtsrichter.
Michalsky, Oberlehrer, Dr.
Moecke, Frau Bergrat.

Möller, Hauptmann.
Modrzej, Kaufmann.
Mosler, Kaufmann.
Mücke, Fortifikationszeichner, Glogau.
v. Ragner, General a. D., Patzschau.
Raufester, Oberst.
Reise, Chef-Redakteur.
Ritsche, Apothekenbesitzer.
Rissen, Dr. med.
Nürnbergger, Universitäts-Professor,
Dr., Breslau.
Graf Oppersdorff, Majorats Herr,
Schloß Ober-Glogau.
Pietsch, Erzpriester, Steinau, D.-S.
Pinkus, Max, Neustadt, D.-S.
Pischel, Erzpriester u. Stadtpfarrer.
Pischel, Klempnermeister.
Pischel, Fabrikbesitzer.
Pischel, Franz, Bäckermeister.
Pischel, Carl, Kaufmann.
Plischke, techn. Lehrer am Real-
Gymnasium.
Pohl, Frau Rittergutsbes., Kalkau.
Pohl, Fräulein, Kalkau.
Poleck, Geh. Reg.-Rat, Professor,
Dr., Breslau.
Poleny, Frau Stiftsrät.
Posse, Stadtrat.
Preiß, Partikulier, Stadtrat.
Preiß, Paul, Kaufmann.
Przybilka, Amtsgerichtsrat.
Pupke, Apotheker.
Radloffsky, Städtältester.
Rechnitz, Kaufmann.
Reiche, Landgerichtsrat.
Reimann, Präsekt, Ober- und
Religionslehrer.
Reffel, Möbelfabrikant.
Richter, Superintendent.
Riedel, Photograph.
Riedinger, Pfarrer, Oppersdorff.
Rieger, Landtschaftskassenrentant.
Rösener, Frl., Else.
Rohner, Hauptlehrer, Lindewiese.

Rose, Professor.
Rudolph, Ed., Kaufmann.
Ruffert, Oberlehrer.
Ruffert, Kaufmann.
Schalk, Kgl. Baurat.
Schermuly, Dr., Kgl. Seminar-
Direktor, Ober-Glogau.
Schmachthahn, Kaufmann.
Schmidt, Professor.
Dr. Schneider, Generaloberarzt.
Schoefer, Kuratus.
Schoen, Heinrich, Kaufmann.
Scholz, Stadtpfarrer, Ottmachau.
Scholz, Assessor.
Scholz, Drogenhändler.
Schulemann, Hauptmann.
Schulemann, Frau Fabrikbesitzer.
Schwarzer, Oberagent.
Seidel, Dr. med., Gr.-Kunzendorf.
Siegert, Steuerinspektor.
Skobel, Kaplan.
Sperlich, Landgerichts-Präsident,
Kottbus.
Sponer, Kaufmann.
Springer, verw. Frau Rentiere.
Starker, Justizrat und Notar.
Starker, Hausbesitzer.
Stehr, Partikulier.
Stephan, Frau Landgerichtsdirektor.
Strauch, Fabrikbesitzer.
Stull, Pfarrer, Polnisch-Wette.
Tannert, Dr. med.
Tannert, Kunstantiquar.
Tannert, Franz, Rentier.
Tannert, Rechnungsrat.
Thiersch, Hauptmann, kommandiert
zum großen Generalstab.
Tize, Kaplan.
Troeger, Hauptmann.
Tschipke, Frl., Industrielehrerin.
Ulke, Landgerichtsrat, Glag.
Wieweger, Steindruckereibesitzer.
Vincenz, Kaufmann, Leutnant d. Res.
Vincenz, Mälzereiverwalter.

Vogel, Oberlehrer.

Wahner, Dr., Oberlehrer.

Walter, Rechtsanwalt.

Warmbrunn, Oberbürgermeister.

Wiebe, Oberleutnant a. D., Ziegenhals.

Winkler, Frau Oberlehrer.

v. Woikowsky-Biedau, Oberleutnant a. D., Ober-Glogau.

v. Woyrsch, Generalleutn., Kommandierender General des VI. Armeekorps.

Wolter, Fräulein Johanna, Schulpflichterin.

v. Brochem, Fräulein.

Zacharias, Eisenbahn-Obersekretär.

Zacher, Amtsvorsteher, Groß-Neundorf.

Zastra, Fräulein, Margarethe.

Zedler, Generalleutnant.

Ziegau, Stadtpfarrer, Brieg.

Ziegenhals, Stadtgemeinde.

Graf v. Zieten.

Zimmer, Färbereibesitzer.

Bericht über das Vereinsjahr 1904

von Stadt Syndikus Hellmann.

Wenngleich in den Satzungen unseres Vereins keine Bestimmung über die Erstattung eines Jahresberichtes enthalten ist, so hat doch der Vorstand seit dem Jahre der Begründung 1897 es sich angelegen sein lassen, den Mitgliedern nicht nur in der alljährlichen Hauptversammlung über seine Tätigkeit im Laufe des Jahres mündlich Bericht zu erstatten, sondern diesen Bericht auch mit einzelnen Abhandlungen, Mitteilungen und Bildwerken ergänzt und gedruckt in die Hände zu geben.

Somit ist der vorliegende Bericht der 8. seit dem Beginne unserer Tätigkeit. Er soll wiederum den Beweis erbringen, daß ein reges Leben in unserem Vereine herrscht und die dafür aufgewendeten Geldmittel nicht fruchtlos ausgegeben werden.

Erregten doch die Aufsätze im vorigen Berichte, welcher im März und April 1904 zur Versendung gelangte, auch außerhalb unseres Kreises besonderes Interesse und wurden mehrfach im Sonderabdruck begehrt und nach auswärts versendet, so z. B. der Aufsatz von Major Haevernick in Albeck über „Hochzeitsteller“ und der des Professor Dr. Schüller über „Kümmernis-Bilder“; beide gaben auch Anregungen zu weiteren Nachforschungen auf diesen Gebieten.

Die Hauptversammlung unseres Vereins fand am 25. April 1904 im kleinen Brauhaus-Saale statt und war zahlreich besucht.

An dieselbe schloß sich ein Vortrag des Vorstandsmitgliedes Landgerichtsrats Dr. Dittrich über „Vorgeschichtliche Urnen-Funde“ in Schlesien, mit besonderer Berücksichtigung der Funde in der Umgegend von Neisse. Zu den in diesem Vortrage erwähnten Fundstücken, welche vorgelegt wurden, traten im Laufe des Berichtes jahres neue Erwerbungen und Fundstücke, so z. B. aus Mätzow hinzu, wo Herr Rittergutsbesitzer Kleinschmidt so freundlich war, Nachgrabungen zu gestatten. (Siehe Bericht Seite 19).

Angekauft wurden zwei Steinärzte aus M. Gohlau bei Roppitz und Deutsch-Leipe und zwei alte Lanzenspitzen. Geschenkt wurde ein altes Schwert, das 1 Meter unter der Flußsohle in der Neisse bei Md.-Pombsdorf gefunden wurde.

Außer auf diesem Gebiet, haben unsere Sammlungen auch sonst noch manchen Zuwachs zu verzeichnen, im ganzen etwa 150 Gegenstände, welche im Inventarien-Verzeichnis eingetragen worden sind. Erwähnt seien hier kurz die folgenden: Herr Apotheker Pietsch schenkte bei Gelegenheit des 150-jährigen Bestehens der Berg-Apothek 4 alte hölzerne Apotheken-Gefäße, durch welche die schon recht ansehnliche Sammlung alter Apothekengeräte (Schrant M Zimmer 2) weiteren Zuwachs erhielt. Herr Franz Zahnel-Weigwitz übergab einen alten Bunzelkrug mit Zinndeckel, aus der Familie Erlesamp in Weigwitz stammend. Mit Zustimmung der Königlichen Regierung überwies uns Herr Pfarrer Stoklossa in Dtsch.-Probnitz, Kreis Neustadt O.S., 4 mit Rankenschnitzwerk versehene Altarssäulen zur Aufbewahrung. Aus der evangelischen Pfarrkirche hier wurden dem Museum 2 Zinnkannen und eine große holzgeschnitzte Figur der heil. Barbara durch Herrn Superintendent Richter übergeben. Durch gütige Vermittelung des Herrn Kuratus Schoefer erhielten wir 4 alte, schön gestickte Kelchtücher aus Privat-Besitz. Herr Hauptmann Freiherr v. Bock, jetzt in Posen, früher an der Kriegsschule hier, bewies sein fortdauerndes Interesse an den Bestrebungen unseres Vereins durch die Schenkung einer wohlgeordneten, reichhaltigen Sammlung von 1400 Wappen-Siegelabdrücken, die mit der im 4. Zimmer ausgestellten Sammlung jeden Heraldiker erfreuen wird.

Dem Herrn Major Haevernick verdankt das Museum eine seltene blaugrüne Proskauer Vase; (Marke P) Herrn Oberlehrer Ruffert, hier, ein Album mit Trachtenbildern der verschiedenen Mönchs- und Nonnen-Orden. Herr Schulrat Dr. Böhm, welcher eifrig bemüht war, bei der Lehrerschaft seines Bezirkes das Interesse für unseren Verein wach zu erhalten, schenkte eine Photographie der Kreuzabnahmegruppe (1619) und eine Zeichnung der Inschriftstafel im Mendikantenstift hieselbst.

Angekauft wurden u. A.: Kupferstiche der Breslauer Bischöfe Carl Josef (1663—64), Franz Ludwig (1683—1732), Singendorf (1732—1747), Hohenlohe (1795—1817); ferner eine Carte du Diocèse de Breslau (Kirchen, Klöster und Stifter) von 1751 und ein in Reisse 1649 gedrucktes Buch: „Der blinde Samson“ (theologische Streitschrift).

Von dem Herrn Provinzial-Konservator wurden dem Verein 21 Blatt Sonder-Abzüge aus dem Bilderwerke schlesischer Kunstdenkmäler geschenkt, enthaltend die Reisser Kunstdenkmäler.

Der Verein ließ ferner auf eigene Kosten große Photographien der in den Besitz der Stadt übergegangenen und zum Teil bereits abgebrochenen alten Festungswerke durch Herrn G. Niedel (vorm. Kensch), photogr. Anstalt hier, anfertigen, welche im 4. Zimmer

ausliegen. Es sei hierbei noch besonders bemerkt, daß eine ganze Reihe von gut gelungenen Freilicht-Aufnahmen, Landschaften und Trachtenbilder aus der Umgegend von Reisse, von demselben Photographen aufgenommen und in den verschiedensten illustrierten Zeitschriften erschienen sind. Z. B. im *Universum*, *Daheim*, *Ueberall*, *Mädchenjahrbuch*, in der *Gartenlaube*, *Leipziger illustrierten Zeitung* und *Welt und Haus*. Die meisten dieser Bilder, auch aus dem alten Reisse, zum Teil mit erläuterndem Text, sind jetzt in 3 großen Schaufästen ausgestellt und werden jedem Besucher des Museums einen guten Ueberblick geben, wie es im alten Reisse aussah und welche Fülle künstlerisch und kunstgeschichtlich wichtiger Denkmäler unsere Stadt barg und noch birgt.

Durch eine reiche Kapitalzuwendung ist es uns ermöglicht, die Schüler und Schülerinnen unser Volks- und höheren Schulen durch unentgeltlichen Besuch der Sammlungen in die Ziele und Zwecke unseres Vereins einzuführen, um auf diese Weise die Zukunft für Erhaltung unserer Denkmäler zu sichern.

Endlich sei auch noch eines Vermächtnisses von Freifrau E. von Siegroth in Berlin gedacht, welche, erfreut über die gelegentlich eines Besuches hier im Museum gewonnenen Eindrücke, dem Verein eine kleine Kommode und 2 Empire-Tassen letztwillig zugewendet hat.

Daß unsere Bestrebungen auch außerhalb der Provinz Schlesien Beachtung und Anerkennung finden, geht u. A. daraus hervor, daß der Konservator der Altertümer der Provinz Sachsen, Herr Dr. Ööring in Magdeburg, mit uns in Schriften-Austausch trat und sieben Hefte Jahresberichte über die Kunstdenkmäler in der Provinz Sachsen einsandte.

Das k. k. Landesmuseum in Troppau trat ebenfalls mit uns in Verbindung und übersandte den Katalog über die diesjährige bedeutende Ausstellung von altösterreichisch und altschlesischen Goldschmiedearbeiten.

Darnach war Reisse, nächst Breslau, die zweitgrößte Goldschmiede-Stadt in Schlesien. *) Leider ist es uns nicht gelungen, Alt-Reisser Gold- oder Silberarbeiten mit dem Reisser Zeichen, hierorts zu erwerben. Vielleicht gibt dieser Bericht Veranlassung, uns hierzu zu verhelfen.

*) Das Beschauzeichen ist die Lilie. Es kommt seit der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts vor. Die älteste Reisser Goldschmiedearbeit ist der Kelch in der kathol. Kirche zu Ober-Hermsdorf, Kr. Reisse, von 1494. Dann folgt ein Kelch in der Kirche zu Heibau von 1583. In das Ende des 16. Jahrhunderts fallen eine Monstranz der Kirche zu Geseß, ein Kelch aus der Reisser Jesuitenkirche, mehrere Stücke in der Kirche in Mittel-Neuland.

Unsere Bibliothek hat auch im Jahre 1904 reichen Zuwachs erhalten.

In der Hauptversammlung des Vereins am 25. April 1904 ist der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt worden und an Stelle des nach Breslau versetzten Oberlehrers Hoppe trat Oberlehrer Vogel vom Realgymnasium, welchem der Magistrat auch die Verwaltung der städtischen Archivs anvertraut hat. Im Bestande der Mitglieder sind leider in der Berichtszeit mancherlei Lücken durch Tod, Verzug und Versetzung entstanden.

So verstarb am 20. Juni 1904 der eifrige Gönner und Förderer des Vereins, an dessen Begründung er mitgewirkt hatte, Herr Professor H. Rose. Ferner Herr Justizrat Bischoff, Erzpriester Scholz, Sanitätsrat Dr. Graber und Partikular Mich, der früher Mitglied des Vorstandes mit Eifer und Fleiß gewesen war. Versetzt wurde Herr Hauptmann Thierich, Herr Leutnant Frank-Lindheim vom Pionier-Batl. Nr. 6, letzterer nach Ostasien, u. a.

Zur Ergänzung der Personalien teile ich noch mit, daß unser Vorstandsmitglied Herr Baurat Gaedke, hier, vom Provinzial-Ausschuß in Breslau zum Denkmalspfleger ernannt wurde, sodaß zur Zeit drei Mitglieder unseres Vereins (Herr Medizinalrat Dr. Cimbal und Herr Landgerichtsrat Dr. Dittrich) dieses Amtes walten.

Ich kann diesen Bericht nicht schließen ohne allen unseren Freunden und Gönnern, insbesondere den hohen Staats- und Stadtbehörden für das uns bewiesene Wohlwollen zu danken und die Bitte auszusprechen, uns auch in Zukunft nach Möglichkeit zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß der von Jahr zu Jahr steigende Raumangel endlich beseitigt werden möge. Schon öfters ist der Fall eingetreten, daß unseren Sammlungen Zuwendungen entgangen sind, weil die Geschenkgeber die vorhandenen Räume für die Aufstellung ihrer Gaben nicht passend und ausreichend fanden. Vielleicht gelingt es im neuen Vereinsjahre die Lösung dieser schwierigen Frage und damit ein geeignetes Heim für unsere wertvollen Sammlungen zu finden.

Aber freilich:

„Ohne Glück und Gunst,
Ist alle Kunst — unnunft“.

Meiße, den 25. Januar 1905.

J. Bellmann, Vorsitzender.

Alte Wandmalereien in der katholischen Kirche zu Groß-Neundorf bei Neisse.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich
mit 3 Abbildungen.

Im verflossenen Jahre ist in dem benachbarten Gr.-Neundorf ein Bauwerk vom Erdboden verschwunden, das in mancherlei Hinsicht von künstlerischem Interesse war. Die alte als *ecclesia de Nova Villa* zuerst 1302/1319 im liber fundat. erwähnte Kirche S. Katharinae hat einem Neubau weichen müssen. An die Stelle des engen, von massivem Mauerwerk gedrückten Kirchleins ist ein Gotteshaus von lichten, weiten Verhältnissen getreten, und nur der mächtige Turm mit seiner achteckigen, massiven Spitze, geziert mit der Wetterfahne, die die Jahreszahl 1591 und drei Lilien zeigt, ist als altes Wahrzeichen erhalten geblieben. Manches künstlerisch Bedeutsame und ortsgeschichtlich Interessante enthielt die alte Kirche und mit Freude ist es zu begrüßen, daß für die Erhaltung, soweit möglich, Sorge getragen ist. Zwar sind die Sgraffito-Malereien, welche die Außenwände, besonders als Fries unter der Traufe, zierten, nicht wieder anzubringen, aber von der inneren Einrichtung wird vieles übernommen, so z. B. das frühere Hochaltarbild, welches aus dem Magdalerinnenkloster in Neisse stammt, mehrere Statuen, die beiden messingnen Kronleuchter mit Doppeladlern, das „Groß-Neundorfer Gemeindebild,“ mit Mariahilf, S. Rochus und S. Sebastian und der Darstellung der Ueberführung des Bildes in feierlicher Prozession (1708), das in Seide gewebte Bild „S. Johannes Evangelista“ u. a. m.

Verschwunden für alle Zeit aber ist eine alte Wandmalerei, die beim Abbruch im März 1904 sich zeigte, und, durch die Bauleitung noch rechtzeitig bemerkt, wenigstens in photographischer Aufnahme festgehalten werden konnte. Sie ist unserm Bericht in dem größeren Bilde beigegeben und von ihr soll hier zunächst die Rede sein.

Das Wandgemälde fand sich im Innern unter einer grauen Putzschicht an der nördlichen Seite des Chors auf der Fläche über der Sakristeithür bis herauf zwischen die Gewölbe-Zwickel, an-

scheinend diesen eingepaßt. Es bedeckte eine Fläche von etwa 2½ bis 3 qm; ein grauer Strich schloß es unten nach ab.

Gegenstand der Darstellung ist Maria mit dem Gnadenmantel, als Mutter der Gnade, mater misericordiae. In der Mitte Maria mit ausgebreiteten Armen (über lebensgroß, etwa 2 m hoch), einen in Falten herabwallenden Mantel über die ihr zu Füßen knieenden Vertreter geistlicher und weltlicher Stände schirmend ausbreitend.

Diese Darstellung der Mutter Gottes ist uralt und nicht eben selten. Müller Mothes (Archäolog. Wörterbuch) unterscheidet dabei zwei Darstellungen: den Gnadenmantel, ausgebreitet über alle Hülfsstehenden, und die Auflegung nur eines Zipsels auf eine Einzelperson zum Zeichen, daß diese unter besonderem Schutz Mariens stehe (so bei der Holbeinschen Madonna im Darmstädter Schloß). — Besonders schön ist das Gemälde des Fra Filippo Lippi, Florentiner Schule (geb. zu Florenz um 1406, † 1469, unter Einfluß des Fra Angelico da Fiesole gebildet) in der Berliner Gemäldegalerie, in Temperafarben, Höhe 1 m, Breite 2,28 m. *) Unter dem weit ausgebreiteten Mantel, den hier zu äußerst an beiden Seiten Engel emporhalten, birgt Maria, die Hände fürbittend erhoben, die dichtgedrängt um sie kniende Gemeinde. **) — Maria mit dem Gnadenmantel fand sich auch als Wandmalerei in der Barbarakirche in Breslau im südlichen Seitenschiff bei der Zustandsetzung der Kirche von 1897—1901. ***) Das Bild ähnelt außerordentlich den erkennbaren Resten unseres Bildes; in den Zwickeln zu beiden Seiten des Hauptes schweben musizierende Engel; das Gemälde ist jetzt erneuert vom Maler Dettien. — Durch besonderes Entgegenkommen der Verleger der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“, in welcher das Breslauer Bild zuerst besprochen wurde, ist uns gestattet worden, dieses Bild zum Vergleich und besseren Verständnis unseres Bildes abzudrucken.

Wir kehren nun zum Groß-Neundorfer Wandgemälde zurück. Mehr, als die Bildtafel zeigt, hat sich leider unter dem Putz nicht aufdecken lassen. ****) Die erhaltenen Figuren, besonders die Köpfe, sind sorgfältig und charakteristisch gezeichnet, auch von

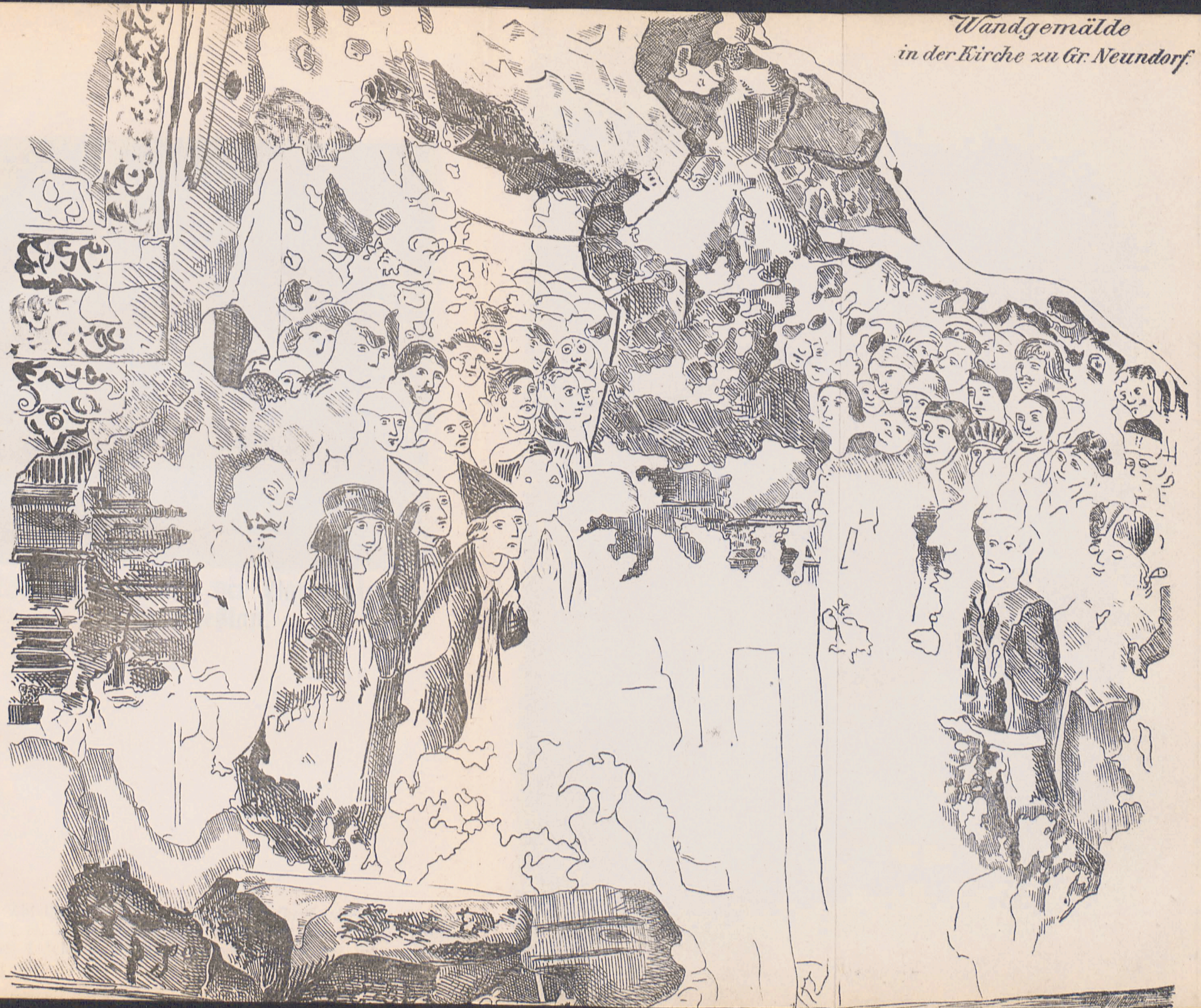
*) Vergl. beschreibendes Verzeichnis der Gemälde im Kaiser Friedrich-Museum, Berlin 1904. S. 208.

**) Eine Photographie dieses Bildes befindet sich im Meißner Museum; ebenda 4 große Photographien von der alten Kirche zu Gr.-Neundorf.

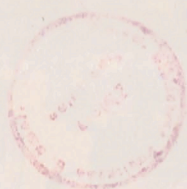
***) Vgl. auch Lutsch, Festschrift zur Einweihung der Barbarakirche und Waternagel, Nachträge zur Festschrift.

****) Getreu gibt die im Museum (Flur, Schaukasten 18) befindliche Photographie das Entdeckte wieder. Für den Jahresbericht mußten wir uns der Kosten wegen mit einer Litographie begnügen. Photographien sind zum Preise von 2 M. das Stück durch den Vorstand zu beziehen.

*Wandgemälde
in der Kirche zu Gr. Neundorf*









Wandmalerei aus der Barbarakirche
zu Breslau.

Die Abbildung ist der Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ (Jahrgang 1904 S. 5) entnommen und der Abdruck vom Verleger, Herrn Wilh. Ernst & Sohn in Berlin ausnahmsweise gestattet worden unter Wahrung aller Rechte.



Interesse für das Studium der Trachten. An Farben herrschen rot und gelb vor. Rot ist der Grund, da wo er oben links an den Zwickel grenzt; der Mantel der Mutter Gottes ist schwarzgrau mit gelbem Saum; der dunkle Bogen oben in der Mitte ist der Teil des Mantels, der den darüber hell sichtbaren Hals einschließt. (Punkt a des Bildes.)

Aus der Schar der Knienden sei für den Beschauer wenigstens auf folgendes hingewiesen:

Die vorderste Figur rechts (vom Beschauer) mit rotem Mantel und hellem Schwertgurt ist gekrönt. Ebenso trägt die schwach erkennbare Figur daneben, welche der Madonna zunächst kniet, eine große Krone, anscheinend Kaiserkrone. Noch eine dritte, später nicht mehr erkennbare Figur dieser Gruppe, trug eine Krone, während die Figur ganz rechts einen Kurfürstenhut hat.

Auf der linken Seite war an der purpurroten Mitra der vordersten Figur bei der ersten Entdeckung noch eine dreifache Krone zu sehen; offenbar stellte diese Figur den Papst dar. Links daneben kniet ein Bischof mit Mitra, links neben diesem anscheinend eine Aebtissin, ganz links eine priesterliche Gestalt, alle vier mit betend erhobenen Händen.

Diese Mitteilungen verdanken wir Herrn Pfarrer Bahr in Gr.-Neundorf.

In der unteren Hälfte des Bildes sieht man die Spuren einer anderen Wandbemalung, einen wagerecht über das Bild herübergreifenden, in hellbraunem Farbenton gemalten Sims, der die Verbindung gemalter Säulen darstellt, von denen man links auf dem Bilde deutlich eine Säulenbasis mit dem Anfang eines kanne-lierten Säulenschaftes wahrnehmen kann. Der wagerechte Sims ist auch in der Mitte des Bildes über dem Gewand der Mutter Gottes (in Kniehöhe) schwach sichtbar.

Diese Spur einer zweiten Bemalung der Wandfläche ist, wie unten zu erwähnen, für die Zeitbestimmung bedeutsam, besonders in Verbindung mit sonstigen vorgefundenen Resten von malerischer Ausschmückung:

1. So fand sich unterhalb des unser Wandgemälde nach unten abgrenzenden Striches beim Ablösen des Putzes ein in roter Farbe gemaltes mittelalterliches Consecrationskreuz. (Figur 1.) Solcher Weihekreuzen müssen 12 vorhanden gewesen sein, die — auf die 12 Apostel deutend — zum Zeichen der bischöflichen Weihe, an die Wände gemalt wurden, um als Hintergrund für die 12 Wandleuchter (Apostelleuchter) zu dienen, welche am Tage der Kirchweihe angebracht wurden.
2. Ferner wurden bei einem Besuch des Kirchbodens schon im August 1903 an den Wandflächen oberhalb des Decken-

gewölbes, besonders über dem Chor zum Teil aber auch noch über dem Langschiff Wandmalereien gefunden, welche aus der Zeit herrühren, da die Kirche noch keine massingewölbte, sondern eine flache Holzdecke hatte. Damals also waren die Wände bis herauf zur Decke bemalt. Diese Malereien stellen über dem Presbyterium Wappenschilde dar, umrahmt von ovalen grünen (Vorbeer-) Gewinden, jedes Medaillon etwa 1 m hoch. Die Nordseite des Chors, sowie die Südseite enthielten je 5 Medaillons. Die Fundstelle ist angedeutet auf Figur 2; auch die Innenfläche des Triumphbogens enthielt 2 Wappen, während die Chor-Apsis oben noch die Reste eines gemalten, in Falten herabfallenden Baldachins zeigt. Nach dem Langschiff hin besteht die Malerei nicht in Wappen, sondern in Blumensträußen mit Fruchtgewinden und flatternden Schleifen.

Von den 5 Medaillons der Nordseite ist das erste verwischt, das zweite nicht sicher zu ermitteln (Tauben, wahrscheinlich Wappen des Kanonikus Math. Johannis Stephetus † 1668), das dritte Medaillon zeigt das Haupt Johannis, das nächste Wappen ist verwischt, das fünfte ist das Wappen des Bischofs, Erzherzogs Leopold Wilhelm (1656—1662). Von den 5 Bildern der Südseite zeigt das erste ein Österreich. Erzherzog-Wappen, wahrscheinlich des Bischofs Carl Josef (1663—1664), das zweite das Wappen des Gotthard Franz Frhr. von Schaffgotsch (Sohn des zu Regensburg hingerichteten Hans Ulrich v. Schaffgotsch), Prälatus Custos, seit 1661 Propst der Breslauer Kathedrale; das dritte Wappen ist das des Kanonikus Johannes von Lenderode († 1665), das vierte des Kanonikus (später Prälatus Cancellarius) Franz Joh. Ignaz Frhr. von Welczel von Gr. Dubensko (1647—1686) (s. Figur 3); das letzte Medaillon endlich zeigt einen Schildhalter mit 2 Schilden, deren jeder mit 3 Lilien belegt ist. Es sind also sämtlich Wappen, die auf die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts deuten und Breslauer Bischöfe und Bistums-Administratoren betreffen.

Besonders wichtig ist zu erwähnen, daß an zwei Stellen, zwischen dem dritten und vierten Wappen der Südseite und in der Chor-Apsis, noch die Spuren eines gemalten Säulenkapitals mit dem obersten Teil des Säulenschaftes deutlich erkennbar waren, über denen dann ein gemalter Quader-Belag zu sehen war; den Uebergang zur flachen Decke vermittelte ein schwarz und weiß geschrägter Streifen (s. Figur 3). Es läßt dies den Schluß zu, daß diese Säulenmalerei und die oben erwähnte, das Marienbild an 2 Stellen überdeckende, Ueberreste der nämlichen Bemalung dar-

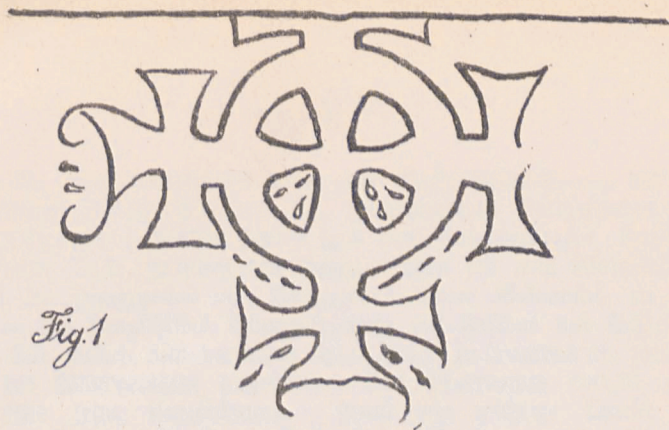
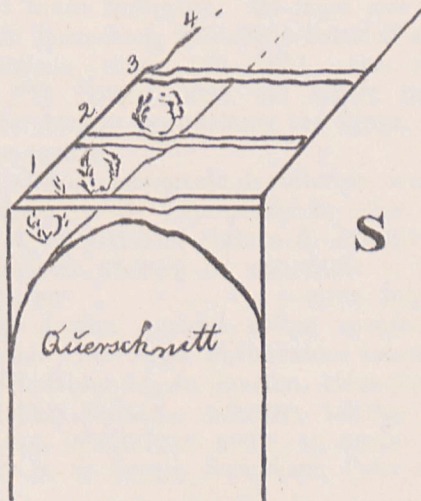


Fig. 1.

Fig. 2.

N



S

Querschnitt

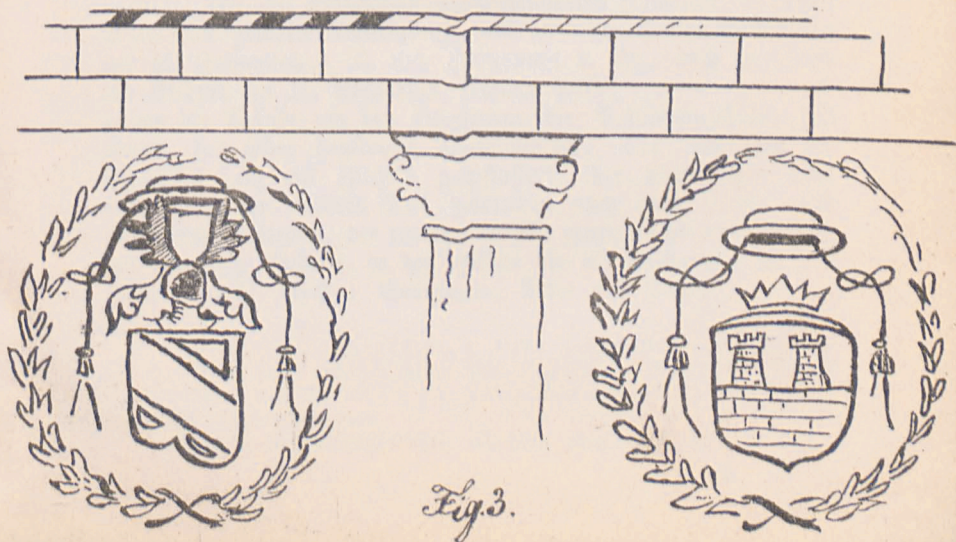


Fig. 3.



stellen. *) Wir werden uns daher die Kirche dazumal — vor der Einwölbung, welche Ende des 17. Jahrhunderts stattgefunden hat — ausgemalt denken können als eine säulengetragene Basilika, mit flacher Decke, zwischen den Säulen oben mit dem Wappenfries geziert, im Hintergrund des Hochaltars einen Baldachin, an den Wänden des Langschiffes Blumensträuße mit Festons und Schleifen.

Wir wollen nun versuchen, die Frage zu beantworten, welcher Zeit das Wandgemälde angehört. Das Pfarrarchiv enthält über das Bild keine Aufzeichnung. Auch die wichtige Quelle der Visitationsberichte gibt keinen Aufschluß. Es lagen uns vor (außer einem nicht in Betracht kommenden Visitations-Protokoll von 1800) zwei Visitations-Protokolle, eines von 1651, und eines vom 19. November 1667. **) Insbesondere das letztere enthält eine genaue Beschreibung der inneren Ausstattung der Kirche. Die hier interessierenden Stellen lauten:

Tria habet altaria consecrata decenterque ornata; summum affabre sculptis statuis expressum, in cuius medietate crucifixus pictus et ex partibus statuæ d. Joannis baptistæ et Joannis evangelistæ neonon in summitate s. Catharinae effigies conspiciuntur; circa majus altare parietes passionem domini, chorus cultas imagines apostolorum repræsentant. Ecclesiae pavementum totum latericium, ejus autem tabulatum totum ligneum, cuius pars anterior more antiquo picturis diducta, posterior tabulas quadratas ligneas sustinet cum imaginibus pictis, in medio S. Catharinae, ex partibus S. S. Rochi, Sebastiani, Petri et Pauli.

Zu deutsch:

Sie hat drei geweihte und angemessen geschmückte Altäre, darunter den mit Bildsäulen ausgezeichneten Hochaltar, in dessen Mitte eine gemalte Kreuzigung, und an dessen Seiten Bildsäulen des hl. Johannes d. T. und Johannes d. Ev., auch zu oberst ein Bildnis der hl. Katharina sichtbar wird; es zeigen die Wände um den Hochaltar die Passionsgeschichte des Herrn, der Chor kunstvolle Apostelbilder. Der Fußboden der Kirche ist ganz mit Ziegeln gepflastert, ihre Decke aber ganz aus Holz, der vordere Teil derselben nach alter Weise durch Malereien gegliedert, der hintere enthält quadrate hölzerne Tafeln mit gemalten Bildern, in der Mitte der hl. Katharina, an den Seiten des hl. Rochus, Sebastian, Peter und Paul.

*) Eine nähere Vergleichung dieser beiden Reste von Säulenmalerei war leider nicht möglich, denn der Wappenfries wurde im August 1903 aufgefunden, das Marienbild im März 1904 entdeckt, als das Bodengeschloß längst abgebrochen war.

**) Jungnitz, Visitationsberichte, Archib. Breslau I. Teil, S. 651.

Unsere Wandmalerei wird also hier nicht erwähnt. Eine Uebergehung derselben, wenn sie damals vorhanden war, ist nicht wohl anzunehmen; denn, wenn auch die Visitationsberichte im allgemeinen hinsichtlich künstlerischer Fragen nicht dokumentarischen Wert und Beweiskraft haben, so zeichnet sich doch das erwähnte Protokoll durch große Genauigkeit aus. Es beschreibt auch ausdrücklich die Bemalung der Wände des Chors und würde wohl das eigenartige Marienbild kaum unerwähnt gelassen haben. Es ist also damals (1667) jedenfalls nicht dagewesen. Es fragt sich nun: War die Wandmalerei damals überhaupt noch nicht vorhanden, oder war sie schon anderweit übermalt?

Für die erstere Annahme, und damit für die Entstehung des Bildes in der Zeit nach der Einwölbung der Kirche, (also vielleicht im 18. Jahrhundert) läßt sich geltend machen:

- a. Daß es anscheinend dem Gewölbezwickel (links oben auf der Abbildung) eingepaßt ist. Daß es sich unter dem Zwickel auf der Wandfläche fortsetzt, hat sich wenigstens nicht erweisen lassen, da die Loslösung des Zwickel-Mauerwerks nichts ergab; dasselbe ist nicht an die Wand angemauert, sondern in die Mauer hineingefügt.
- b. Es läßt sich ferner anführen, daß eine so eingreifende bauliche Veränderung, wie die Einwölbung das vorhanden gewesene Wandgemälde zerstört haben würde, so daß auch nicht einmal die aufgefundenen Spuren geblieben wären.
- c. Die zweifellos mittelalterliche Zeichnung der Figuren ließe sich dann so erklären, daß der Künstler des 18. Jahrhunderts absichtlich, vielleicht ein anderes Bild kopierend, in seinem Gemälde die mittelalterliche Darstellungsweise nachgeahmt hat.

Die Möglichkeit dieser Annahme wollen wir nicht bestreiten.

Es muß aber betont werden, daß der Charakter des Bildes rein mittelalterlich ist, daß die Annahme, es sei in den Gewölbezwickel eingepaßt, nicht erweisbar ist, und daß eine sorgfältige Zudeckung des Wandgemäldes es immerhin vor den Einflüssen des Gewölbe-Umbaues so geschützt haben kann, daß es denselben überdauerte.

Hat aber z. B. des Gewölbe-Einbaues die oben erwähnte Ausmalung — Säulen, Wappenfries — bestanden, so war das Wandbild schon durch diese Uebermalung vor der Unbill des Umbaues im großen und ganzen geschützt.

Wir glauben, das Ergebnis mit Wahrscheinlichkeit dahin zusammenfassen zu können:

Jene Säulen- und Wappenausmalung muß bestanden haben vor der massiven Einwölbung der Kirche, das ergibt die Vorfindung der Wappen auf dem Boden noch oberhalb der Deckenwölbung;

sie deutet auf das 17. Jahrhundert, denn die Wappen gehören Personen an, die um 1650 in Amt und Würden waren. Die Reste der Säulenmalerei greifen über das Wandbild herüber, sind also auf dasselbe gemalt. Das Wandbild ist älter und dem entspricht die mittelalterliche Darstellungsweise. Möglich, daß die gemalten Konsekrationskreuze der gleichen Zeit ihre Entstehung verdanken.

Urnenfund in Matzwitz.

Von Landgerichtsrat Dr. Dittrich.

Im Jahresbericht für 1900 (S. 27) konnte über einen vorgeschichtlichen Fund aus Groß-Carlowitz, Kr. Grottkau, im Jahresbericht für 1902 (S. 23) über einen solchen aus Alt-Patschkau berichtet werden. Auch im Jahre 1904 ist die Feststellung eines vorgeschichtlichen Begräbnisplatzes möglich gewesen. Herr Rittergutsbesitzer Kleinschmidt in Nitterwitz hatte die Güte, auf der Feldmark Matzwitz Nachgrabungen zu gestatten, welche am 21. September 1904 von den Vorstandsmitgliedern Reg.-Rat Dau und Landgerichts-Rat Dittrich vorgenommen wurden. Die Fundstätte liegt unmittelbar westlich vom Gutshofe zwischen dem Mühlgraben und dem Feldwege nach Laßwitz und auf dem ansteigenden Terrain westlich von diesem Feldwege. Leider ließen sich vollständige Urnen diesmal nicht zu Tage fördern; jedes tiefere Eindringen erwies sich bei dem ausgedorrten Lehmboden als vergeblich. Die oberen Bodenschichten aber waren größtenteils durch Tiefpflügen in früheren Jahren stark durchwühlt, so daß hier nur Scherben zum Vorschein kamen. Auf diese stieß man fast auf Schritt und Tritt und in solcher Mannigfaltigkeit in Form und Material, daß daraus auf ein sehr ausgedehntes Urnenfeld zu schließen ist. Es ergab sich aus den Bruchstücken, daß auch hier, wie in Groß-Carlowitz und Alt-Patschkau, eine Begräbnisstätte aus der früheren Hallstattzeit (etwa 7. Jahrh. vor Chr.) vorliegt, dem die Auffindung einzelner kleiner Feuersteinspitzen nicht entgegensteht. Bestätigt wird es auch durch die im Dorfe erhaltene Nachricht, daß vor sechs Jahren Drainagearbeiter dort etwa 60 Bronze-Fingerringe, mehrere Spiral-Armringe und eine Steinaxt gefunden haben, die sie einem im Gasthause in M. weilenden Reisenden gegen ein Trinkgeld abließen. Im Breslauer Museum befindet sich übrigens eine Steinaxt aus Matzwitz.

Aus dem Nachlaß unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Professor Rose, sind zwei in Maxwitz an der genannten Fundstelle im Jahre 1904 oder 1903 durch Herrn Kleinschmidt ausgegrabene Urnen dem hiesigen Realgymnasium übergeben worden, und zwar ein großer Napf und eine große terrinenförmige Urne. Diese sind kürzlich dem Altertumsverein zur Aufbewahrung überwiesen worden. Sie befinden sich nebst den besten der am 21. September in Maxwitz gefundenen Bruchstücke im Vorraum im vorgeschichtlichen Schrank.

Ebendort sind auch die anderen vier mit Genehmigung des Magistrats von Herrn Direktor Gallien in dankenswerter Bereitwilligkeit überwiesenen Urnen aus dem Realgymnasium (zwei kleine Schalen und zwei große Urnen) zur Schau gestellt. Letztere beiden stellten zwei in unserer Sammlung bisher nur in Bruchstücken vertretene Typen dar. Die eine stammt nach Form und Verzierung aus der römischen Periode (2. und 3. Jahrh. nach Chr.), die andere, auf der Drehscheibe geformt, henkellos, zeigt genau die Form und den stark umgeschlagenen Rand der Gefäße des sogen. Burgwalltypus (slavische Periode, 500—900 nach Chr.). Sie soll vom Hengenberge bei Reiffe stammen.

Es sind im vorgeschichtlichen Schrank jetzt 45 erhaltene Urnen der verschiedensten Formen und Größen zur Schau gestellt, daneben sechs Steinbeile, zwei Bronzefelte und viele Bruchstücke.

Dem Vernehmen nach sind von Neustadt aus Nachgrabungen zwischen Neustadt und Ziegenhals vorgenommen worden. Leider waren unsere Bemühungen, näheres darüber zu erfahren und in Fühlung zu treten, bisher ohne Erfolg.

Schlesische Kimmernisbilder.

(Nachtrag zum Jahresbericht 1903, Seite 35).

Als wir im vorigen Jahre, im Anschluß an die Abhandlung des Herrn Professor Dr. Schnürer, Nachrichten über die in Schlesien bekannt gewordenen Darstellungen der heil. Kimmernis brachten, hofften wir, daß uns mit der Zeit auch noch weitere Mitteilungen über schlesische Kimmernis-Kreuze und Bilder zugehen würden. Dies ist auch geschehen. Unser eifrig für den Verein tätiges Mitglied, Herr von Woikowsky-Biedau in Ober-Glogau, schreibt folgendes:

Am Wege von Petersdorf, Dester-Schl., nach der Bischofs-
koppe steht an einem Feldrain ein schlichtes Kreuz mit einer Blech-
tafel, darauf die gekreuzigte Jungfrau (hier bartlos), an einem
braunen Holzkreuz hängend, gemalt ist. Das braune Haar um-
hüllt ein Schleier, das Kleid ist weiß gemalt mit goldenen Streifen,
der Schuh golden. Daneben kniet der Geiger in grauem, rot ge-
streiftem Anzug.

Die Unterschrift lautet:

„Heil. Wilgefortis, du edle Jungfrau und glorreiche Helferin
in aller Not, sei du unsere Fürsprecherin bei Gott“.

Eine Jahreszahl ist nicht verzeichnet. Nach Mitteilung des
Herrn Pfarrer Adalb. Richter steht das Bild dort schon über 100
Jahre. Mutter und Großmutter des jetzigen Grundbesizers haben
viel darauf gehalten und es mußte immer in stand gehalten werden.
Der Besitzer ließ es etwa 1886 auffrischen durch den alten, jetzt
verstorbenen, Weese. Anstatt „Heil. Kimmernis“ schrieb er: „Heil.
Wilgefortis“. Herr Photograph Gustav Dietrich in Ob.-Glogau
hat das Denkmal photographiert. Zwei verschiedene Aufnahmen
davon sind dem im Zimmer Nr. 4 des Museums ausliegenden
St. Kimmernis-Album einverleibt, welches wir den Besuchern zur
Ansicht empfehlen können, die sich für die Sache interessieren. Es
enthält Abbildungen von Kimmernis-Kreuzen aus den verschiedensten
Gegenden Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, z. B. aus
Marienwerder, Rostock, Mecheln, Roel im Münsterland, Saalfeld,
Basel, Ober-Winterthur, Bürglen, Schwyz, Tuggen, Innsbruck,
Prag und unsere schlesischen aus Reisse, Albendorf, Neufirch, Arns-
dorf i. Riesgb. und Neustadt OS. — Die letztgenannte, schöne
Statue im barmh. Bräuerkloster in Neustadt ist kürzlich aufge-
nommen von den Photographen Gebr. Hillebrand in Neustadt.

Wächte unser Leserkreis uns auch weiter mit Beiträgen zu
dieser Frage versehen. *)

Deckenmalerei im Königl. Gymnasial-Gebäude zu Reisse.

Nach Mitteilungen der Herren Königl. Bau rat G a e d t e
und Reg.-Baumeister S e e h a u s e n.

Bei den Erneuerungsbauten im hiesigen Kgl. kath. Gymnasium,
dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium, stieß man im Herbst 1904 in
einer Halle des Erdgeschosses links vom Eingange unter der Tünche

*) Noch während des Druckes ging die Mitteilung zu, daß auch in
Ratibor in der Dominikanerkirche eine hl. Kimmernis sich befindet.

des Deckengewölbes auf alte Malereien. Längs der Gewölbegrate ziehen sich Blumen- und Fruchtgewinde hin, die Zwischenflächen zeigen schwebende Genien, deren einer ein Blatt mit verwischter hebräischer Inschrift, ein anderer ein Blatt mit folgender Inschrift trägt:

Dominus medi
camenta ex
terra creavit
et vir prude
ns ea non ab
horrobit.

(Gott schuf die Medikamente aus der Erde und ein kluger Mann wird sie nicht verschmähen).

Ziemlich in der Mitte der Decke stellt die Malerei eine Landschaft dar: Links einen mit einer Burg gekrönten Hügel, der zu einem Fluß abfällt, an dem zwei jugendliche Gestalten anscheinend mit dem Fangen eines Fisches beschäftigt sind. Im Hintergrunde baut sich eine Stadt mit Wart- und Kirchtürmen auf (nicht Reisse). Nach rechts hin schließen hohe Bäume das Bild ab. Noch weiter rechts schweben große Engelsgestalten.

Die Seitenwände zeigen nur rohe Quadermalereien in schwarzen Strichen auf weiß.

Die Farben der Deckengemälde (Temperafarben) sind frisch und lebhaft.

Die Bedeutung dieser allegorischen Malerei erschien anfangs nicht recht klar. Nun ist aber aus einer Erwähnung vom Jahre 1695 bekannt, daß die Jesuiten, die von 1668 ab den Bau des jetzigen Gebäudes ausführten, eine Hausapotheke unterhielten. Ohne Zweifel ist jener Raum die alte Jesuitenapotheke. Deutet schon die erwähnte Inschrift auf den Gebrauch der Arzneien, so werden wir weiter in der Szene am Fluß die Darstellung der bibl. Geschichte von Tobias und dem Engel Rafael erblicken müssen, als beide an den Fluß Tigris kamen, Tobias sich am Flusse wusch, einen großen Fisch erblickte, ihn auf Geheiß des Engels tötete und die Galle behielt, mit der er dann den Heilerfolg an seinem blinden Vater erzielte.

Die Besichtigung durch den Herrn Provinzial-Konservator hat ergeben, daß eine Erneuerung der künstlerisch wertvollen Gemälde, die in den Ausgang des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts zu setzen sein dürften, Erfolg verspricht. Unsere Leser werden sich mit uns freuen, daß wieder ein Stück künstlerischen Schmuckes an einem Bauwerk aus Reisses Vergangenheit aufgefunden ist und erhalten bleibt.

Was die alte Jesuitenapothekc betrifft, so sei hier noch erwähnt, daß deren Einrichtung nachmals zu Streitigkeiten führte zwischen dem Kollegium und der Stadt Meisse, insofern diese für ihre Stadtapothekc das Privilegium der Ausschließlichkeit in Anspruch nahm, gestützt auf folgende Urkunden:

1. Das Privilegium des Bischofs Conrad d. d. Meisse, am Sonnabend vor Judica 1438,
2. des Bischofs Rudolph, Meisse, am St. Margaretentag 1469,
3. die Bestätigungsurkunden des Bischofs Balthasar von Promnitz aus den Jahren 1550 und 1558. *)

In dem Rechtsstreit zwischen dem Jesuiten-Kollegium und dem Magistrat unterlag ersteres und es wurde ihm durch die Urtheile vom 16. Juli 1754 und 15. September 1757 „der Medicinverkauf aus der Hausapothekc, den es sich, ohne darüber privilegiert zu sein, angemacht, bei namhafter Strafe untersagt“. D.

„Schlesische Hochzeitsteller“ Magdeburger Anfertigung.

Von Eugen Alenfeld, Magdeburg.

(Beitrag zu dem Artikel von Major Haevernick im Jahresbericht 1903: „Aus der keramischen Sammlung des Meisser Museums“).



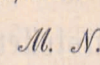

Schon seit einigen Jahren habe ich mein Augenmerk auf die Erzeugnisse der alten Magdeburger Tonwarenfabriken gerichtet und erstere gesammelt. Hierbei fand ich Hülfe durch Rat und That bei dem ersten Assistenten am Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe, Herrn Dr. R. Steitner, der wiederum die Bekanntschaft mit Herrn Major Haevernick vermittelte zu gemeinsamer Forschung. Letzterer hatte bereits längere Zeit die Bedeutung und Herkunft der schlesischen Hochzeitsteller verfolgt und ich, als Magdeburger, interessiere mich natürlich lebhaft für die Erzeugnisse meiner Heimat, welche bisher so gut wie unbekannt waren, außer beim Hamburger Museum, wo ja alle Fäden der keramischen Forschungen zusammenlaufen.

Herr Major Haevernick hat in seinem vorjährigen Artikel mehrere Stücke meiner Sammlung erwähnt und gleichzeitig jeden Interessenten gebeten, auf diesem keramischen Gebiet weiter zu

*) Die Urkunden bewahrt unser Vorstandsmitglied Herr Apothekenbesitzer Ritsche, dem wir nähere Mittheilungen hierüber verdanken.

Näheres s. Kassner, Geschichte der Apotheken der Stadt Meisse, 14. Bericht der Philomathie, 1865.

forschen. Ich möchte nun das veröffentlichen, was ich im letzten Jahre über Magdeburger Keramik neues fand und was dazu dienen kann, Licht zu schaffen, besonders bei Unterscheidung der Magdeburger und hannoversch Mündener Erzeugnisse und Marken. Die Fülle der mit dem eingepreßten M (dem Magdeburger Zeichen) versehenen Teller, welche mir zuzingen, war geradezu überraschend, aus dem mannigfaltigsten Material, quittegelb bis schneeweiß, dick und dünn, glatt und geriefelt und von verschiedenster Dekoration; von feinsten Ausführung mit spitzem Pinsel bis zur farbenfrohesten, nur so hingekleckten Verzierung, ganz abgesehen von der Mannigfaltigkeit der Motive! Aber ebenso verschieden wie Material und Dekoration der Teller, stellte sich bei näherer Betrachtung das Fabrikzeichen, das eingepreßte M heraus, das bei vielen Stücken noch außerdem mit „Guischard“ *) versehen ist. Bald ist es ein ganz großes M, bald mittlerer Größe, bald klein, immer mit entsprechend großer Modellnummer; ferner M mit $\frac{1}{2}$, eingebrauntem blau $\frac{1}{2}$. Auch M kommt vor in verschiedener Art als:





n. s. w.

Alle diese Teller konnten nicht einer Manufaktur entstammen und bald zeigte sich, daß Guischard's Teller von mehreren Fabriken offensichtlich nachgeahmt resp. als Vorlage benutzt worden sind.

Ich besitze z. B. zwei Teller mit Vogel (ähnlich den Tellern g der Abbildungen im Meißner Jahresbericht 1903) von denen der eine (M₂₁) aus bläulichem Material, der andere (M₂₂ und X) aus freideweißer Masse besteht; beide sind verschieden in der Malerei behandelt — aber beide nach demselben Guischard-Teller (ebenfalls in meinem Besitz) mit mehr oder weniger Geschick kopiert.

Ein Guischard-Teller mit einem Blumenkorb auf dem Spiegel hat ebenfalls einem M₃ gezeichneten Teller (der außerdem noch mit einer braunen eingebraunten „116“ signiert ist) als Vorlage gedient. Dieser M₃-Teller, sowie oben erwähnter M₂₁ mit Vogel-Deformation haben ersichtlich denselben Ursprung.

In meiner Sammlung befinden sich auch 2 Teller mit Vögeln bemalt, aber ohne Anlehnung an Magdeburger Motive, sondern ganz eigenartig gezeichnet, von denen einer:

gestempelt ist, der andere Zwilling aber das so beliebte M₅ trägt!

Paetsch & Hintze

Frankfurt a. Od.

*) Die Fabrik des Hofrats Joh. Phil. Guischard bestand in Magdeburg wahrscheinlich schon 1754, mit Privileg seit 1764, seit 1785 auch mit Privileg für Steingut.

Ferner besitze ich einen Teller mit M₁₃ blau bedruckt mit einem 5-rtl.-Schein vom Jahre 1835 zc., der wohl nach Art des gelblichen Materials und sonstiger Dekoration Magdeburger Herkunft ist — aber zugleich auch habe ich als Gegenstück einen schneeweissen Teller mit schwarzer Dekoration: Auf dem Rand ein breiter Blumenkranz; auf dem Spiegel liegen drei Talerscheine. Der zu obenauf liegende stellt ein königl.-sächsisches Kassenbillet vom Jahre 1818 in Facsimile vor, nur daß an Stelle der ausführenden Beamten steht:

Mathiessen senior,
Director und Principal.

A. Berndt,
Buchhalter.

Auf dem zweiten Schein — einer preussischen Kassenanweisung — steht am Rand statt Berlin etc. etc., groß mit fast zentimeterhohen Buchstaben:

Steingutfabrik in Tiefenfurth bei Bunzlau.

Der Teller ist auf der Rückseite M₁₀ eingepreßt signiert. Wollte Herr Mathiessen nun seinen Namen verewigen oder wollte er das Magdeburger Zeichen nachahmen? *)

Nachweislich (Prof. Strieda) sind von der 1786 privilegierten Guischard'schen Manufaktur viele Erzeugnisse nach Schlesien gesandt worden und bildeten dort wahrscheinlich als M-(Magdeburger)-Teller eine beliebte Handelsware, die bald von verschiedenen anderen Fabriken mehr oder weniger gut nachgeahmt wurde.

Auffallend ist es, daß ich hier am Sitz der Manufaktur nur wenige Guischard-Teller aufreiben konnte; dagegen kamen, wo ich sonst Teller fand, sei es in Schlesien oder durch Hülfe Berliner Antiquare, immer echte Guischard-Teller vereint mit fraglichen M-Tellern zusammen vor.

Hoffentlich tragen diese wenigen Bausteine dazu bei, bewährten Händen das Material zu liefern für weitere Arbeit.

*) Ein ähnlicher Teller, gelb mit schwarzer Dekoration, Rand mit Blumenkranz, Spiegel mit preussischem 5-rtl.-Schein, befindet sich im Museum. Der Schein trägt unten die Worte: „F. N. Mathiessen senior in Tiefenfurth“ und hinten das Zeichen M₂₅. Auf dem Teller steht noch die Aufschrift:

Die Hausfrau

*Nimm diese Kost nur freundlich auf
Fünf Thalerschein, der liegt drauf!*

Der Gast

*Das stillt meinen Hunger nicht Wenn?
Ich nichts anderes hab,
Leg einen guten Braten drauf
und auch etwas Sallat.*

Reiffes früherer Weinhandel.

Von Gymnasial-Oberlehrer Ruffert in Reiffe.

Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß in früherer Zeit sich in der Nähe der Stadt Reiffe Weinberge befanden. So sagt z. B. der Reiffer Pfarrer Bedewitz in seiner „Kirchengeschichte“ bei Besprechung der Tätigkeit des im Jahre 1570 verstorbenen Pfarrers Sylvester Hauck: „Der Pfarrer besaß damals Acker von einer Hufe am Fuße des Berges, wo jetzt der bischöfliche Weinberg liegt.“¹⁾ Im Jahre 1582 kauft Bischof Martin Gerstmann einen Weinberg vor dem Berliner Tore für 10 000 Taler,²⁾ und aus dem Jahre 1680 berichtet der eben genannte Bedewitz von einem Weinberge in der Nähe der Jerusalem Kirche.³⁾ Ja, noch im Jahre 1828 waren „die Weintrauben im Weinberge des Obersten von Kleist in Rochus zu verpachten.“⁴⁾ Auf der Ansicht von Reiffe etwa aus dem Jahre 1738, sowie auf der der Winsbergischen Chronik beigegebenen Ansicht von Reiffe vom Jahre 1736 sind im Vordergrunde Weinstöcke sichtbar;⁵⁾ auch die Homann'sche Karte des Reiffe-Grottkauischen Fürstentums von 1742 zeigt Weinembleme. Ein Faß, von dem gezapft wird, findet sich auf einer Karte von J. W. Wielandt von 1736 abgebildet.

Von wesentlich größerer Bedeutung war indes für Reiffe der Handel mit Wein, namentlich mit ungarischen, österreichischen, mährischen, ja sogar italienischen und Rhein-Weinen. Den Höhepunkt erreichte dieser Handel am 21. Januar, dem weit und breit berühmten Agnetenmarkt, so genannt nach dem auf diesen Tag fallenden Feste der hl. Agnes, der Patronin der Pfarrkirche und

¹⁾ „Habuit tunc parochus agros unius mansi sub monte ubi nunc est vinea Episcopalis“. Historia Ecclesiastica von Bedewitz, für den Druck herausgegeben von Ruffert. Reiffe 1905. S. 70.

²⁾ Jungnitz, Martin Gerstmann. S. 454.

³⁾ Bedewitz, Acta ecclesiae parochialis S. Jacobi Nissae. (Script. rer. Niss. XIII p. 94).

⁴⁾ Reiffer Wochenblatt (Redakteur Spödl) vom Jahre 1828. (August). Für diese Kleist'sche Besitzung in Rochus (die jetzigen „Schießstände“ hinter dem Rochusbad), die gewissermaßen ein Gegenstück zu der nach dem Major von Selle genannten „Sellerie“ bildete, hatte ein Wigbold die Bezeichnung „Kleisterei“ vorgeschlagen, ohne damit natürlich ernstlichen Anklang zu finden.

⁵⁾ Reproduziert als Ansichtskarte im Verlage der Graveur'schen Buchhandlung in Reiffe.

der Stadt. An diesem Tage entwickelte sich in Reisse ein ungemein reges Leben; von weit her brachte man fremde Weine in großen Mengen zum Verkauf.⁶⁾ Reisse war gewissermaßen die Niederlage, der Stapelplatz für diese Weine, die dann weiter nach Niederschlesien, Polen, ja auch über Schlesien hinaus nach den westlichen Ländern exportiert wurden. Es ist kein Wunder, daß die damaligen Weinhändler unserer Stadt zu den wohlhabendsten und reichsten Bürgern zählten. Die noch jetzt vorhandenen geräumigen Keller am Buttermarkt sollen von jenem schwunghaften Weinhandel herrühren.

Eingeschlichene Mißbräuche veranlaßten im Jahre 1552 den Landesheerrn, Bischof Balthasar von Fromnitz, eine „Weinordnung“⁷⁾ zu erlassen, die dann 24 Jahre später, um den guten Ruf der Stadt Reisse zu erhalten, vom Bischof Martin Gerstmann im Jahre 1576 erneuert und in vielen Punkten erweitert wurde.⁸⁾

Nach dieser Weinordnung hatte jeder Bürger oder Handwerker, der ein eignes Haus hatte, das Recht, von Michaelis (29. Sept.) bis Martini (11. Nov.) Most zu schenken und „mit dem Zeiger“ zu verkaufen. Wer aber das ganze Jahr hindurch Wein auszuschenken beabsichtigte, hatte dies beim Räte der Stadt anzumelden und sich außer mit Landwein in beliebiger Menge jedenfalls mit einem Fuder⁹⁾ guten ungarischen Weines zu versehen, damit „Land und Stadt mit guten Weinen treulich versorgt“ würde. Die Konzession erstreckte sich aber zunächst immer nur auf acht Tage, und zwar von einem Donnerstage bis zum andern. Von alters her war es üblich, daß vom Räte der Stadt vier „Siegler“ oder Weinbeschauer angestellt und vereidet waren, welchen die Pflicht oblag, die am Mittwoch vorher angemeldeten Weine in den Kellern anzustechen, zu probieren und darüber zu entscheiden, ob die Weine zum Auschenken geeignet wären.

War dies der Fall, so mußten sie ein solches Faß siegeln und dafür sorgen, daß der Wirt oder sein Schenke in ihrer Gegenwart aus dem besichtigten Faße ein halbes Quart¹⁰⁾ herausließ, daselbe noch an demselben Mittwoch dem Räte auf die Kanzlei oder in das Rathhaus schickte und zugleich angab, wie teuer er den Wein zu schenken beabsichtigte.

Wenn die Weinbeschauer aber fanden, daß keiner der besichtigten Weine klar und „unverhalten“, also ungeeignet zum Auschant

⁶⁾ S. die gegen Ende des Aufsatzes angeführten Werke.

⁷⁾ Weinordnung von 1552 in den Reisser Landbüchern fol. 720 ff.; Abschrift in Script. rer. Niss. K. 55.

⁸⁾ Weinordnung von 1576, ebend. fol. 254 ff. Abschrift in Script. rer. Niss. K. 55; eine ungenaue Abschrift enthält Minsberg's Chronik von Reisse, Anhang S. 88.

⁹⁾ 1 Fuder = etwas über 8 hl.

¹⁰⁾ 1 Quart = ca. 1 l.

war, dann durften sie kein Siegel aufdrücken. Wie die angestellten „Siegler“ nicht mehr als ein Faß, dessen Inhalt natürlich verschieden groß war, siegeln durften, so war es auch keinem Wirte erlaubt, mehr als ihm für die Woche gesiegelt war, auszuschenken, auch nicht, wie dies wohl öfter vorkam, Neigen aus einem anderen Fasse zuzugießen, das „aufgetane Faß zu ersetzen,“ oder durch einander zu mischen. Die Uebertreter versielen in eine Strafe von vier Eimer ¹¹⁾ Weines, der zur Hälfte an den Bischof, zur Hälfte an den Rat der Stadt abzuliefern war.

Die Weinbeschauer waren verpflichtet, „nach Kräften über der Befolgung dieser (der) Vorschriften zu wachen und Uebertreter un-nach-sichtig zur Anzeige zu bringen. Wenn aber jemandem in einem gesiegelten Fasse etwas übrig blieb, so hatte er dies den verordneten Weinbeschauern anzuzeigen und erhielt die Erlaubnis, auf weitere acht Tage auszuschenken oder die Neige in ein Fäßchen abzuziehen.

Der Rat hatte auch dafür zu sorgen, daß minderwertige Weine nicht zu hoch taxiert und zu teuer ausgeschenkt wurden.

Wenn es einmal vorkam, daß in einer Woche ausschließlich geringere Weine zum Ausschank gelangten, so hatte der Bischof und der Rat der Stadt das Recht, einen andern der Weinschenken zu bestimmen, der guten Wein nach vorangegangener Prüfung „aufthat“; ohne diese besondere Erlaubnis durfte auch in einem solchen Not-falle keiner irgend welchen Wein aus dem Hause „ohne den Zeiger“ verkaufen, sei es ungarischer, österreichischer oder mährischer Wein, ¹²⁾ auch nicht Wermut, Salvin, Kalmus oder andere gewürzte Weine, wenn er nicht am Mittwoch zuvor angemeldet und gesiegelt war. Uebertretungen wurden mit einer Geldbuße von 10 Talern geahndet, die zur Hälfte an den Bischof, zur Hälfte an den Rat der Stadt zu zahlen war.

Um aber der Möglichkeit vorzubeugen, daß der Rat durch Gunst, Liebe, Freundschaft oder Verwandtschaft in seiner Unpartei-lichkeit beeinflusst würde, war Fürsorge getroffen, daß der Name dem Räte unbekannt blieb, in der Weise, daß die in die Stadt-kanzlei gesandten Weinfannen vom Stadtkanzler nummeriert oder auch in alphabetischer Reihenfolge bezeichnet wurden und nach der Reihenfolge der Nummern oder Buchstaben mit Verschweigung der Namen dem Räte zum Kosten überreicht werden mußten, damit die Weine einzig und allein nach ihrer Güte taxiert würden. Daher sollte keiner mit solchen Personen, die zu diesen Sachen gebraucht wurden, in heimliches Einvernehmen treten. Es sollte also jeder, der eine Taxierung von Weinen nach erfolgter Anmeldung begehrte,

¹¹⁾ 1 Eimer = etwas über 1/2 hl.

¹²⁾ 1438 gab Bischof Konrad der Reisser Stadtapotheker das Recht, mit Wein und Gewürzen zu handeln. (Minsberg, a. a. D. S. 50).

sich angelegen sein lassen, nur gute Weine zu führen, in Ermangelung dessen aber sich mit der erfolgten Taxierung zufrieden geben oder den Schank ganz einstellen. Diejenigen, welche sich an die vom Räte vorgenommene Preisfestsetzung nicht kehrten, sondern nach eigenem Gutdünken den Wein verkauften, gingen auf zwei Monate des Weinschankrechtes verlustig und erhielten obendrein noch eine Strafe.

Damit auch andere zum Schank kommen konnten, durfte derjenige, der in derselben Woche auf den Donnerstag den Weinschank begonnen, wie bereits erwähnt, denselben nicht länger als acht Tage, also wiederum bis zum nächsten Donnerstag ausüben. Wer frischen Wein „mit dem Zeiger aufgethan“, oder mit dem Ausschanken eines großen Fasses nicht fertig geworden und dann mit besonderer Erlaubnis noch weitere acht Tage schenken durfte, mußte dann wieder so lange pausieren und „ohne dies keinen Wein zum feilen Kaufe oder ums Geld zu geben“ das Recht haben, es sei denn, daß der Bischof oder der Rat der Stadt in Ermangelung guten Weines noch einem andern ausdrückliche Erlaubnis zum Ausschank erteilt hätte.

Falls irgend einem der Wein vor dem Donnerstag ausging und sonst kein anderer zu haben war, und ein anderer vor dem Donnerstag Wein zu schenken bereit war, der mußte sich beim Bürgermeister melden und erhielt nach erfolgter Prüfung und Taxierung des Weines ausnahmsweise die Schankerlaubnis.

Jeder Wirt, mochte er auch selbst das Recht zum Schenken besitzen, mußte seinem Gaste auf Verlangen Wein, der anderswo in der Stadt zu haben war, holen lassen, und es war ihm streng untersagt, seinem Gaste den eigenen Wein aufzudrängen.

Da es dennoch vorkam, daß Wirte statt des angezeigten und gesiegelten Weines minderwertigen Wein ausschankten oder ähnlichen Betrug verübten, so wurden von Zeit zu Zeit unvorhergesehene Revisionen vorgenommen und zwar nicht nur von den angestellten, vereideten Weinbeschauern, sondern auch von anderen zu diesem Zweck eigens beauftragten Personen. Die gewissenlosen Wirte wurden dann nicht bloß mit Konfiszierung des ganzen Fasses bestraft, sondern es wurde ihnen auch die Konzession zum Weinschank für ein ganzes Jahr entzogen.

Auch kam es vor, daß Wirte „verhaltene und gezwungen gesottene süße Weine“, von den Fuhrleuten „Arznei“ genannt, fuderweise einführten, und damit ihre „frischen, harten, starken, widerwärtigen ungarischen und Landweine“ vermengten, um dadurch den guten ungarischen Geschmack zu erzielen, auch öfters „allein im Quart“ mit einander vermischten, was nicht nur an und für sich ein Betrug war, sondern „durch dermaßen verhaltene und gesottene

Würze" zu vielen Krankheiten Anlaß gab. Um diesem Betrüge zu steuern, mußte jedes in die Stadt eingeführte Faß ¹³⁾ Wein, ehe es in den Keller gebracht werden durfte, zuvor von dem Schrotmeister oder seinem Gehülfsen besichtigt werden. Wenn nun unter den eingeführten Weinen ein Faß angetroffen wurde, das „oben beim Sponde mit Pech oder ander dergleichen Materien vergossen" war, so durften, zumal solche abgefottene und „verhaltene" süße Würze bisher fuderweise eingeführt worden waren, solche Fässer unter keiner Bedingung, auch wenn sie für Mustateller oder andere süße, ausländische Weine ausgegeben wurden, abgeladen werden, sondern es mußte dem Bürgermeister und dem Räte angezeigt werden, der mit dem Weine wie mit einer gefälschten Ware verfahren sollte.

In den Weinstuben ¹⁴⁾ durfte von den Wirten auch kein Frühstück oder Vesperbrot verabreicht werden, nur Käse- oder Salzbrötchen zu verabfolgen war gestattet; dagegen war es den Gästen gestattet, etwas mitzubringen oder zum Trunke holen zu lassen, wenn damit kein Unterschleif verbunden war. Die Wirte, welche gegen obige Verordnung verstießen, wurden mit 12 Talern und unter Umständen auch „am Leibe" gestraft. —

Anzweifelhaft hatte sich diese „Weinordnung" gut bewährt, und noch im darauffolgenden Jahrhunderte rühmen verschiedene Schriftsteller und Geschichtsschreiber den Reisser Weinhandel.

So gibt in der Vorrede zu seiner im Jahre 1625 erschienenen „Schlesischen Chronica" der schlesische Geschichtsschreiber Schickfus von den einzelnen Städten Schlesiens an, wodurch sie zu seiner Zeit berühmt waren; er sagt wörtlich: „Dabei denn dieses zu merken | daß der liebe Gott auß sonderbarer Schickung eine jedweder vornehmen Stadt in Schlesien mit etwas sonderm versehen | so in einer andern Stadt ferner nicht zubefinden. Also ist zur Piegwitz die vornembste Vestung | Zur Schweidnitz das größte Geschütz | Zum Brieg der größte Ochsenmarkt | Zu Schwiebusen der Mührehnenfang | zu Wendten werden die meisten Stöhren in der Oder erreicht | . . . zu Breslaw ist der Schöps | . . . Zum Goldberg das Gersten-Bier | Zur Striegau das Weiß-Bier | In der Reisse der Weinmarkt | Zu Crossen der Zuwachs am Wein | Umb Oppeln die weitschweifigsten Wälder . . . zum Guhrau der beste Kornmarkt | Zu Hirschberg das schönste Leinwand u. s. w. u. s. w."

¹³⁾ 1 Faß = ca. 6 hl.

¹⁴⁾ Eine städtische „Weintaberne" war in Reisse das Eckhaus Bräderstraße und Ring, das 1613 zu einer evangelischen Schule gemacht und 1624 den Kreuzhern überlassen war. Seit 1712 ungefähr ging es in Privatbesitz über; am 12. Juli 1756 kaufte es der „bürgerliche Pfefferkuchler" Johann Jakob Mayer.

Im eigentlichen Text ¹⁵⁾ sagt derselbe Verfasser bei der Beschreibung unserer Stadt (Buch I, S. 96): „Wie nun die Justiz zu Hofe vnd auff dem Rathhause ihren ordentlichen Gang hat Also hat auch Handel vnd Wandel allhier guten Platz. Vnd ist die Reiffe berühmt von einem großen Weinmarkt welcher jährlich auff Agneten im Januario gehalten wird dahin auß Ungern Oesterreich vnd Mähren viel tausend Eimer Wein gebracht vnd an dem Orte . . . verhandelt werden.“

Der dreißigjährige Krieg mit seinen furchtbaren Begleiterscheinungen, vor allem aber mit seinem verheerenden Einfall der Schweden (1642), die von den Reiffen außer 150 000 Reichsthalern und 60 Faß Bier auch noch 160 Eimer Wein erpressen konnten, scheint dem Reiffer Weinhandel auf die Dauer nicht geschadet zu haben. ¹⁶⁾

Schon 1650 berichtet Merian in seiner „Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae“, ¹⁷⁾ daß es in Reiffe auf dem Agnetentag jährlich einen großen Weinmarkt gab.

39 Jahr später erzählt Lucae in „Schlesiens Curiose Denkwürdigkeiten“: ¹⁸⁾ „Sonst macht die Stadt (Reiffe) sehr berühmt beydes (sowohl) der große Frucht- als Weinhandel. Der Weinmarkt wird des Jahres einmal im Januario abgehalten, da man in unbeschreiblicher Abundanz die Weine aus Ungarn und Oesterreich hier niederleget und darnach weiterführet“. Auch Henelius sagt in seiner „Silesiographia renovata (1704)“: ¹⁹⁾ „Außer den Wochenmärkten hält es (Reiffe) drei gewöhnliche Jahrmärkte ab, zu denen viel Volk herbeiströmt, namentlich an dem Feste der hl. Agnes, der Patronin der Stadt, wo ein Weinmarkt stattfindet, der in der ganzen Gegend berühmt ist“.

Und in der „Schlesischen Kern-Chronika“, zu Nürnberg im Jahre 1710 gedruckt, heißt es: ²⁰⁾ „Die Bürger (Reiffes) handeln stark mit ungarischen Weinen . . . und ist absonderlich am St. Agnes-Tag daselbst ein großer Weinmarkt, auf welchem die meisten Weinschenken in Schlesien sich versorgen“.

¹⁵⁾ Schickfus, Schlesiische Chronika. Buch I, S. 96.

¹⁶⁾ „Brevis“ relatio der schwedischen Belagerung von der Stadt Reiffe“. (Sammlung derjenigen Nachrichten, welche im Jahre 1807 im Ratsturnirtnopfe gefunden worden sind. Reiffe 1810. S. 23).

¹⁷⁾ Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae von Merian, S. 164.

¹⁸⁾ Lucae, Schlesiens Curiose Denkwürdigkeiten, 1689. S. 780.

¹⁹⁾ „Praeter mercatus hebdomadarios tres annuatim nundinas ordinarias celebrat, ad quas magnus populi concursus, Divae Agnetis praesertim Civium Patronae festo, quo forum vinarium habet tota regione celeberrimum“. Henelius Silesiographia renovata. 1704. Bd. I, S. 339.

²⁰⁾ S. 29.

Auch noch kurze Zeit vor der Einnahme Neiffes durch die Preußen (1741) wird von Carlyle berichtet: ²¹⁾ „Neiffe . . . treibt . . . einen starken Handel namentlich mit Wein. Alljährlich am St. Agnestag, 21. Januar, außer wenn er auf einen Sonntag fällt, wird hier ein Weinmarkt gehalten. Ungarwein von jeder Qualität, vom Tokayer an abwärts, wird von hier aus nach Deutschland und den westlichen Ländern verschickt. Während du deinen Tokayer schlürfst, wisse, daß er über Neiffe kommt. St. Agnestag fällt heuer unbequem ²²⁾ und mich dünkt, der Markt wird, wie sie sagen, ausbleiben“.

Als dann Schlesien preussisch wurde und zur Zeit Friedrichs des Großen viele Wollwaren nach Oesterreich und namentlich nach Ungarn eingeführt wurden, glaubte Maria Theresia, daß die Waren ebensogut in Oesterreich hergestellt werden könnten, und erschwerte deshalb die Einfuhr der schlesischen Wollwaren. Friedrich der Große rächte sich dafür dadurch, daß er auf die eingeführten Ungarweine eine so hohe Steuer legte, daß der Import dadurch völlig lahmgelegt wurde. Damit war aber zugleich dem blühenden Neisser Weinhandel der Todesstoß versetzt, und eine andere Stadt trat die Erbschaft an, Stettin, dem die Oder jetzt die Weine zuführte und das dadurch mächtig emporblühte. ²³⁾

Werner, ein Neisser Kind, spricht von dem Neisser Weinmarkt in seiner *Topographia Silosiae*, die er um 1765 schrieb, wie von einer Jugenderinnerung: ²⁴⁾ „Die Bürger handeln stark mit ungarischen Weinen, wie dann in meinen Schuljahren daselbst an dem Agnetenmarkt eine große Zufuhr davon war“.

Im Jahre 1784 gehört der einst so berühmte Neisser Weinhandel bereits der Vergangenheit an. In dem genannten Jahre schreibt Zimmermann in seinen „Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien“: ²⁵⁾ „Der Handel mit ungarischen Weinen war ehemals sehr ansehnlich, er hat dergestalt abgenommen, daß auswärts wenig mehr versendet wird“.

²¹⁾ Carlyle, Geschichte Friedrichs des Großen. Bd. III, S. 190.

²²⁾ 12 Tage vor dem Agnetenmarkt, am 9. Januar 1741, ließen sich die ersten Preußen vor Neiffe blicken.

²³⁾ Oberschlesischer Bürgerfreund 1824, S. 112.

²⁴⁾ Werner, *Topographia seu Silesia in Compendio*, ein auf der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrtes handschriftliches Werk, Bd. I, S. 362.

²⁵⁾ Bd. III, S. 289.

Inhaltsverzeichnis der Jahresberichte des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins 1897—1903.

Jedes Heft enthält einen allgemeinen Bericht über das Vereinsjahr
vom Vorsitzenden Stadtsyndikus Hellmann.

1897.

Neisses milde Stiftungen im Jahre 1692 (von Carl Zentsch).

Bischof Andreas von Jerin. *

Aus dem „Bielauischen Ambts-Protokol“ (1724) (von Landrichter Dr. Dittrich).

Oberbürgermeister Kugen * (von Stadtsyndikus Hellmann).

Bericht über das im Museum aufbewahrte „Schwedenkorn“ (1642).
(Landrichter Dittrich).

Der Maschfowiger Becher. — Neisser Sprüche. (Hauptm. Haevernick).

1898.

Wappen in und an Neisser Bauwerken. * (Landrichter Dittrich).

Die einst vor dem Zolltor gelegene Altstadt Neisse und ihre Schicksale (von Oberlehrer Ruffert).

Mit welchem Schwerte ist Herzog Nicolaus von Oppeln in Neisse (1497) hingerichtet worden? (von Oberlehrer Ruffert).

Der Neisser Ratssturm (von Oberlehrer Ruffert).

Von der Kirche zu den H. H. Petrus und Paulus (Kreuzkirche) zu Neisse (von Redakteur Neise).

Der evangelische Kirchhof in Rochus (von Wilhelm Frieße).

Aus dem Museum (Zimmungsgerät der Fleischer-Gesellen-Bruderschaft) *
(von Hauptmann Haevernick).

1899.

Bauerntracht aus dem Kreise Neisse * (von Hauptm. Haevernick).

Aus der Gläserammlung des Vereins * (von Landrichter Dittrich).

Bericht über die Gemälde-Ausstellung (von Hauptm. Haevernick).

*) Den mit * versehenen Abhandlungen sind Abbildungen beigegeben.

1900.

Ansichten der Stadt Neisse aus alter Zeit * (von Landgerichtsrat Dr. Dittrich).

Hexenprozesse in Neisse (von Oberlehrer Ruffert).

Bericht über einen Urnenfund. (Groß-Carlowitz). * (Von Landgerichtsrat Dittrich).

Der Kapellenberg bei Neisse. (Hauptmann Haevernick).

Markus M. Graf von Bombelles, Marschall von Frankreich, Pfarrer von Oppersdorf (von F. Riedinger, Pfarrer von Oppersdorf).

1901.

Ansichten der Stadt Neisse aus alter Zeit. (Fortsetzung). * (Landgerichtsrat Dittrich).

Bericht über einen Denkstein. * (Landgerichtsrat Dittrich).

Der Neisser Glockenturm (von Oberlehrer Ruffert).

1902.

Ansichten der Stadt Neisse aus alter Zeit. (Schluß). (Landgerichtsrat Dittrich).

Notizen über das Delgemälde „Friedrich des Großen Empfang im Elbium“. * (Landgerichtsrat Dittrich).

Aufdeckung einer Urnenfundstätte bei Alt-Patschkau. (Landgerichtsrat Dittrich und Regierungsrat Dan).

Bericht über einen alten Bildstock. * (Baurat Gaedke und Landgerichtsrat Dittrich).

Ursprung und Schicksale des Wallfahrtsortes „Mariahilf“ bei Neisse. (Oberlehrer Ruffert).

1903.

Die Neisser Sage vom geräberten Bürgermeister. (Oberlehrer Ruffert).

Das Kümmeris Kreuz im Neisser Museum. * (L.=G.=R. Dittrich).

Die Kümmerisbilder. * (Univ.-Prof. Dr. Schnürer, Freiburg i. d. Schweiz).

Schlesische Kümmerisbilder. * (Landgerichtsrat Dittrich).

Aus der keramischen Sammlung des Museums. — Hochzeitsteller. * (Major Haevernick).

An wichtigen Schriften aus der Vergangenheit der Stadt Neisse sind zu nennen — und meist durch die Graveur'sche Buchhandlung (Gustav Neumann) in Neisse zu beziehen:

Klein. Aus der Belagerung von Neisse 1807 und dem Leben des Marquis de Bombelles. Neisse 1865. Verlag von F. Graveur Preis 25 Pf.

*) Den mit * versehenen Abhandlungen sind Abbildungen beigegeben.

- Klein. Ein kleines Bild aus einem großen Kriege. Neisse 1866.
Verlag von J. Graveur Preis 50 Pf.
- Pischel. Geschichte und Beschreibung der Pfarrkirche zum heil.
Jakobus zu Neisse. Neisse 1895. Kommissionsverlag
von Osw. Fuß Preis 1 Mk.
- Ropiez. Beiträge zur ältesten Geschichte des Neisser Landes und
der Stadt Ziegenhals. I. Teil. Ziegenhals 1898. Verlag
von A. Auerbach Preis 1 Mk.
- Neisse einst und jetzt. Neisse 1899. Verlag von F. J. Neisse.
Preis 50 Pf.
- Hampel. Rückblicke auf die Entwicklung des Kreises Neisse im
scheidenden Jahrhundert. (Sonderabdruck aus dem Philo-
mathiebericht). Neisse 1900.
- Müller. Ritterswalde zur Zeit der Dreifelderwirtschaft bis 1763.
Breslau 1900. Verlag von G. P. Aderholz.
Preis 3 Mk.
- Riedinger. Markus M. Graf von Bombelles, Marschall von
Frankreich, Pfarrer von Oppersdorf. Neisse 1900. Ver-
lag von F. J. Neisse Preis 50 Pf.
- Caspar Böhnißch, Pfarrer von Oppersdorf. Nach seinen eigenen
Aufzeichnungen. Neisse 1901. Verlag von F. J. Neisse.
Preis 50 Pf.
- Ruffert. Aus Neisses Vergangenheit. Neisse 1903. Verlag
der Graveur'schen Buchhandlung Preis 1 Mk.
- Vogel. Geschichte des Neisser Stadttheaters. Neisse 1902. F. Vär.
Schulte. Beiträge zur Geschichte von Neisse Preis 1 Mk.
- Schulte. Die Hufiten vor Neisse. Jubiläumsschrift des Neisser
Realgymnasiums. 1882. Preis 50 Pf.
- Gallien. Geschichte der Realschule zu Neisse (1832—1882).
Preis 1 Mk.
- Pedewitz. Historia Ecclesiastica Ecclesiae Parochialis S. Jacobi
Nissae 1698 Preis 2 Mk.
- Pochhammer. Friedrich der Große und Neisse. Preis 60 Pf.
- Hochheiser. Aus tiefer Not (Vandamme vor Neisse), Schauspiel.
Straßburg. Josef Singer 1905. Preis 2,50 Mk.
- Krause. Bericht eines Augenzeugen über die Zusammenkunft
Friedrichs II. und Josef II. in Neisse am 25. August 1769.
Königsberg bei Hartung. 1902.